

III.

W u n i b a l d.

Auf einer einsamen Waldstraße zwischen Böhmen und Schlesien zog einstmals ein schöner junger Wandersmann, mit einem Bündel auf der Schulter und traurig gesenktem Haupte, langsam und sinnend. Thränen perlten aus seinen blauen Augen und sein rosenfarbener Mund hauchte Seufzer gen Himmel. Bisweilen schienen seine Füße plötzlich in den Boden zu wurzeln; er starrete minutenlang unbeweglich vor sich hin auf seinen Pfad, wandte sich dann hastig nach der Gegend, woher er kam, breitete sehnend die Arme aus und rief wehmüthig: „Ade, Lorchen, leb' wohl, leb' ewig wohl!“

Nach und nach begann er sich ein wenig zu fassen. Er trällerte die Melodie eines Liedchens und sang im gemächlichen Fortschlendern:

Das Riesengebirge bewohnet ein Geist,
Der Rübezahl heißt;
Doch läßt er sich ungern so schelten.
Er ist ein gar drolliger, guter Kompan;
Nur necket der lose Herr Urjan
Das Bößlein der Menschen nicht selten.

Wie Sand an dem Meere besizet er Geld,
Den Abgott der Welt,
Und geizt nicht, gleich neidischen Muckern.
Wenn Wahrheit den artigen Schnurren nicht fehlt,
Die man sich von ihm bei dem Rocken erzählt,
So hilft er oft dürftigen Schluckern.

O, braver Herr Rübezahl, seyd mir auch hold,
Und schenket mir Gold!
Dann darf ich den Drachen nicht scheuen,
Der grämlich mein herziges Liebchen bewacht:
Ich zeig' ihm den Geldsack; er grinset und lacht,
Und läßt mich sein Töchterlein freien.

Dies Liedchen war kaum zu Ende gesungen, da erschallte nahe bei ihm eine polternde Stimme: „Guten Tag, junger Gesell!“

Ueber diesen unerwarteten Gruß etwas erschrocken, sah er sich um und erblickte neben sich einen alten Graubart, der einen befahrten grünen Rock, eine Flinte und Jagdtasche trug, und ganz das Ansehen eines knapp besoldeten Försters hatte.

„Guten Tag!“ wiederholte der Alte: „Wohin geht die Reise?“

Darauf kann ich nicht antworten, mein Freund! versetzte traurig der Pilger: denn bis jetzt weiß ich noch selbst nicht, wohin mein Unstern mich führen wird.

„Um! Du bist so ein junges Häschen, und das Unglück macht schon Jagd auf dich?“

Ach, leider wird es mich wohl bald niederhezen!

„So schlimm steht es mit dir? Was man sich irren kann! Ich hielt dich für einen recht sorglosen Burschen, als ich vorhin dein lustiges Liedlein belauschte. War's von eigener Fabrik?“

O nein; es ist eine Art von Volkslied, dessen Verfasser

wohl lange da unten schläft, wo man Rubezahl's Reichthümer entbehren kann. Da ich mich eben in der Gegend befinde, wo er hausen soll, so kam mir der alte Sang, an den ich seit vielen Jahren nicht gedacht hatte, wieder in den Sinn, und ich stimmte ihn an, weil er so ganz zu meiner Lage paßt, als ob ich ihn selbst gedichtet hätte.

„So? Du magst aber froh seyn, wenn dich der Gebirgsherr — denn das ist er, und so soll und muß man ihn nennen — nicht behorcht hat! Dein Singsang enthält einige verfängliche Worte, die er wohl übel deuten könnte.“

Ei nun, da mag er zum Dichter ins Grab steigen und ihn darüber zur Rede stellen! Ich, meiner Seits, wollte den Meister Rubezahl nicht beleidigen; denn ich lebe nicht gern im Unfrieden mit Menschen, geschweige mit Geistern.

„Vernünftig gesprochen! Hältst du aber den Geist dieses Gebirgs in der That für so reich, als dein Liedchen ihn macht? Hier herum hat man von seiner ehemaligen Freigebigkeit lange nichts vernommen, und man will deshalb behaupten, er sey verarmt und habe sein Geld an zudringliche Schmarozer so ganz vergeudet, daß nun die Spinnen in seinen ausgeleerten Truhen ungestört ihre Netze spannten.“

Was weiß ich davon? Es wäre wohl ein thörichter Luftbau, wenn ich auf Rubezahl's Spenden hoffen und rechnen wollte. Er könnte mir freilich aus aller Noth helfen.

„Das wollt' ich dir herzlich gönnen; denn du scheinst mir ein wackerer Junge! Darf aber Unser einer nicht auch wissen, wo dich der Schuh drückt? Vermuthlich eine unglückliche Liebshaft?“

Das hat Euch das Liedchen verrathen.

„Nicht wahr? Nun so setze dich zu mir ins Gras und erzähle! Ich bin zwar ein alter, abgekühlter Kerl, doch neues Leben glüht in meinen Adern, wenn ich von Liebe höre. Ach, ich hab' einst auch geliebt und unglücklich geliebt!“ * —

Sie setzten sich unter den Schatten eines Baumes am Wege, und der Jüngling begann: Meine Geschichte läßt sich sehr kurz fassen. Der enge Zeitraum eines Monats umgränzt meine Freuden und Leiden.

„Desto besser! Ich bin kein Freund von langem Senf. Nun, sag' an, wer bist du?“

Ein Student.

„Ei, da bist du was rechts!“

Ein armer, vater- und mütterloser Student, der aber ein reines, schuldloses Herz und einen kleinen Schatz nützlicher Kenntnisse von der hohen Schule zurückbringt. Ich wandte die Zeit, die von reichern Musensöhnen in Buhl- und Trinkhäusern verschwendet ward, wohl an, und verließ mit rühmlichen Zeugnissen meines Fleißes und Wohlverhaltens und fünfzig baaren Thalern, die ich mir durch gegebenen Unterricht mühsam erworben hatte, vor einem Monat die Universität. Ich wanderte zu Fuß; mein Weg führte mich durch das nächste Städtchen vor dem Walde; mit lechzender Zunge kam ich dort an. Ein goldener Engel, der vor einem stattlichen Hause schwebte, versprach gute Bewirthung; aber freundlicher, als er, lockte mich der Anblick eines jungen, blühenden Mädchens, das, in blendendes Weiß gekleidet, an der Thür stand.

„Aha! nun kommen wir aufs rechte Kapitel.“

* Darüber kann man, wenn man in der Folge mit dem Grünrock näher bekannt geworden ist — Musäus Volksmärchen nachlesen.

Ich näherte mich dem Hause; die holde Gestalt lächelte mir sitzsam entgegen: ich grüßte hin, sie grüßte her, und der Liebe Gefühl zuckte wie ein Wetterstrahl durch mein ganzes Wesen. So gestimmt, trat ich ins Haus und in die Wirthsstube. Hier saß ein dicker Mann in einem ungeheuern Lehnstuhle, wie ein König auf dem Thron; seine Hände ruhten gefaltet auf dem Gewölbe seines Bauches, und eben so träg, als bauernstolz, rührt' er kein Glied. Ich neigte mich tief vor ihm; er griff aber nicht nach dem samntenen Käpplein, das seinen breiten, vollmondsartigen Mönchskopf bedeckte, sondern schielte mich mit finstern Seitenblicken an und brummte: Wer ist Er?

„Als ob ich Balzern, den Grobian, hörte! Du hast ihn wahr und trefflich geschildert! Ich kenne den saubern Herrn Engelwirth und habe gelegentlich auch mit ihm eine Lanze zu brechen. Nun weiter!“

Der übermüthige Mann mißfiel mir unaussprechlich, und ich wäre stracks umgekehrt, um eine andere Herberge zu suchen, wenn mich nicht seine schöne Tochter gefesselt hätte. Sie war mir gefolgt. Ihr sanfter Blick schien mich zu bedauern, zugleich aber auch für die Ungeschliffenheit ihres Vaters um Nachsicht zu bitten. Ich konnte sie dem lieben Kinde nicht versagen, antwortete deshalb dem unhöflichen Frager gemach und bescheiden, und erwarb mir dadurch den Besitz eines Dachstübchens, das für mich drei Wochen lang der Himmel auf Erden war.

„Angenehme Besuche?“

Getroffen! Ich ward bald mit Lorchon vertraut und fand sie über allen Ausdruck bezaubernd. Ihr weiches, gefühlvolles Herz, ihr natürlicher Verstand und ihre muntere Laune machten sie mir so liebenswürdig, daß ich ihre körperliche Schönheit ganz darüber vergaß. Herr Balzer

verschlief, wie ein Murmeltier, den größten Theil des Tages; das waren unsere glücklichen Stunden, die wir der zärtlichsten und reinsten Liebe weiheten. Dieß Goldringlein an meinem Finger gab mir Lorch zum Unterpfand ewiger Treue. Aber ein Reihhart, der sie liebte und deshalb jeden ihrer Schritte belauerte, verrieth das Geheimniß unsers Umgangs dem Vater. Darum schnaubte der alte Bär eines Morgens mich an: Wie lange will der Herr hier hausen? Da ist Seine Rechnung. Bezahl! Er mich und zieh' Er Seine Straße!

„Mit Erlaubniß! So ganz Unrecht hatte Balzer dieß Mal doch nicht. Studentenliebschaft ist ein Unkraut, das jeder vernünftige Vater ausgätet, sobald er's gewahr wird. Doch weiter! Die Rechnung war vermuthlich mit doppelter Kreide geschrieben?“

Mit dreifacher; denn sie überstieg den Bestand meines ganzen Vermögens, sie betrug sechzig Thaler, und ich hatte doch so sparsam gelebt, daß ich kaum zwanzig verzehrt haben konnte.

„Verdammt! Blutigel! Und du warst doch nicht etwa so ein Narr, die unverschämte Forderung zu bezahlen?“

Ganz vermocht' ich das nicht; aber ich zählte meine fünfzig Thaler auf den Tisch und bat wegen des Restes um Nachsicht.

„Dummkopf!“

Aber er fuhr mich an: Was Nachsicht! was Nachsicht! Studenten haben bei mir keinen Kredit. Ich lasse den Herrn nicht von hinnen, bis er mir den letzten Heller bezahlt!

„Ei nun, das könntest du allenfalls zufrieden seyn!“

Lieber Herr Balzer, sprach ich, laßt ein gutes und ehrliches Wort mit Euch reden! Ich bin braver Leute Kind,

hab' auf der hohen Schule mit allem Fleiß der Rechtswissenschaft obgelegen, und denke bald, mit Gottes Hülfe, zu Brod und Ehren zu gelangen. Ich lieb' Eure Tochter —
 — Weiter ließ er mich nicht sprechen, sondern fiel mir heftig ins Wort: Schweig' Er still! Steht dem Landläufer der Sinn so hoch, daß ihn die einzige Tochter eines reichen Bürgers und Gasthofbesizers gelüftet? Soll der Schwiegervater Ihn füttern, oder will Er Sein Weib mit Papierspänen nähren und kleiden? — Er, Schulfuchs, wäre mir ein Eidam, wie ich ihn lange gewünscht habe! Pack' Er sich mit Seinen hohen Gedanken aus meinen vier Pfählen! — Nach diesen und mehreren Schimpfsworten ergriff er mich am Arm, schleuderte mich auf die Gasse und schlug die Thür hinter mir zu. Da stand ich im Schlafrock, von Straßebuben verspottet und hörte mein jammerndes Mädchen inwendig schelten und schlagen. O, es war ein Augenblick zum Verzweifeln! — Herr Balzer, rief ich durch's Schlüßelloch, schont Euer Kind und gebt mir mein Reisegepäck: ich will Euer Haus fliehen und meiden. — Jetzt ließen die Mißhandlungen des armen Mädchens nach, und ich hörte den Alten die Treppe hinaufkrächzen. Eine Weile nachher that er das Fenster meines Dachstübchens auf, warf mein Bündel herunter, und rief so laut und mit so schallendem Hohngelächter, daß man es zwanzig Häuser weit vernahm: Da, Herr Student, sind Seine Schätze! Die zehn Thaler, die Er mir noch schuldig ist, will ich aus Mitleiden Ihm schenken. Nun troll' Er sich aber fort aus der Stadt, und wenn Er nicht weiß wohin, so zieh' Er ins Riesengebirge, laß Er sich von dem närrischen Kobold, dem Rubezahl, zu einem reichen Manne machen, und dann komm' Er wieder! —

„Sagt' er das? Kennt' er den Rübzahl wirklich einen närrischen Kobold?“

In der That! und dieß Mal sprach er noch mit ungewöhnlicher Schonung von diesem Geiste, der seinem plumphen Wiß oft zur Scheibe dienen muß.

„So hab' ich schon von mehrern Reisenden gehört. Immer soll Herr Balzer den Gebirgsherrn im Munde führen, immer ihn hohnneckeln. Aber denk' an mich, er wird über lang oder kurz dafür auf den Schnabel geklopft werden!“ —

Indem der alte Jäger so sprach, blickte der Student die Straße hinab, fuhr erschrocken zusammen, raffte sich geschwind vom Boden auf und rief ängstlich: Seht, da kommt Balzer hastig geschritten und droht mir schon von fern mit seinem armsdicken spanischen Häscherprügel!

Und näher kam der Wirth vom Engel,
Laut keuchend, wie ein Roß und schrie: „Du Galgenschwengel,
Halt' an und gib im Augenblick
Der Tochter Liebespfand, den goldnen Ring, zurück!“ —

O mein armes Vorchel! seufzte der Student leise: Dieß Geständniß hat der Tyrann ihr abgefoltet!

„Mache dich nur ein wenig auf die Seite!“ sagte der Forstmann: „Schlüpfe tiefer ins Gebüsch und laß mich mit ihm sprechen!“

Feigherzig eilte der Student,
Im Busch sich zu verstecken;
Der alte Jäger ging behend,
Den Engelwirth zu necken.

„Wohin? wohin? Willkommen hier
Im Grünen, mein Herr Balzer!
Ihr seyd so heiß, als kämet Ihr
Von einem raschen Walzer!“

Er strich ihm freundlich Kinn und Ohr ;
 Da schoß mit Wetterschnelle
 Ein feuerrother Bart hervor
 Von anderthalber Elle.

Der alte Zauberer verschwand
 Nach diesem Meisterstreiche ;
 Der Gastwirth aber starrt' und stand
 Verblaßt, wie eine Leiche.

Ihm wurde bang und schauerlich
 Vor schlimmern Geisterlaunen ;
 Drum wollt' er heim, und stützte sich
 Recht derb auf seinen Braunen.

Doch unter seiner Faust Gewicht,
 Bog sich, wie Stroh, der Prügel,
 Und Balzer drückte sein Gesicht
 Im Koth ab, wie ein Siegel.

Er warf mit Zittern ihn waldein,
 Und floh mit raschem Gange ;
 Bald aber wand sich um sein Bein
 Der Stock, wie eine Schlange.

Das Unthier zischte, biß und stach,
 Sobald sich Balzer regte,
 Bis es von selber sich gemach
 Ihm auf die Schulter legte.

Hier ruht's ein Weiltchen aus ; doch er
 Zuckt kaum die Füße wieder,
 Da quetscht es rücklings fellschwer.
 Wie einen Frosch ihn nieder.

Es zwängt und dränget wunderlich
 Beim Aufstehn von der Erde
 Gar zwischen seine Schenkel sich,
 Gleich einem Steckenpferde.

Es schäumt und bäumet unter ihm,
 Und trägt ihn mit Gebrause
 Und mit des Sturmwind's Ungestüm,
 Schnell wie ein Pfeil nach Hause.

Es war die lustigste Posse von der Welt, als der alte, dicke Mann, gleich einem muthwilligen Knaben, auf einem Steckenrosse davonsprengte; dem Zuschauer im Gebüsch verging aber dennoch die Lachlust. Er witterte jetzt unter der Hülle des Hexenmeisters Grünrock den furchtbaren Gebirgsgeist, und bereuete deßhalb gar sehr, daß er das ehrenrührige Liedlein gesungen und mit Seiner Hoheit mitunter etwas feck und burschenhaft gesprochen hatte.

Auf Entschuldigungen sinnend, stand er noch in tiefen Gedanken, als er von hinten einen traulichen Schlag auf die Schulter empfing, und im Umschauen den alten Jäger mit so kalten und gleichgültigen Mienen erblickte, als ob gar nichts vorgefallen sey.

Der Musensohn zog behend sein großes Dreieck vom Kopfe, trat ehrerbietig zwei Schritte zurück und sagte mit schwankender Stimme: „Hochgebietender Herr, verzeiht einem armen Schelm, der unwissend die Gnade hatte, mit dem mächtigen Beherrscher des Riesengebirges zu sprechen — verzeiht ihm, wenn er's nicht ganz mit gebührender Ehrfurcht that! — Diese Huld werdet Ihr hoffentlich meiner Wenigkeit um so williger gewähren, da das Studentenvölklein, wie Euch wohl bekannt ist, seit uralten Zeiten einen eisernen Freibrief hat, daß ihm ein wenig Mangel an Lebensart von Hohen und Niedern vergeben wird.“ —

„Und das billig!“ sagte lächelnd der Gnom: „Warum sollte man bei Euch Gelbschnäbeln das rügen, was sich selbst Eure graubärtigen Kathedermänner nicht selten erlauben? Hab' ich doch oft bei meinen Reisen auf der

Oberwelt mein blaues Wunder gehört, wie sich die Hochgelahrten und Hochberühmten unter einander, und sogar auf öffentlichem Zeitungsmarkte, gleich zänkischen Fischweibern, schimpfen. Doch das im Vorbeigehn! Was kümmert es mich? Du, junger Gesell, hast von mir Pardon! Wo ich Schrot und Korn eines guten Herzens finde, da leg' ich nicht jedes Wort auf die Goldwage, sondern laß' es hingehen, wenn auch der Mund bisweilen ein leichtes ausmünzt. Aber ein strenger Wardein bin ich gegen bössartige Stroßer, die Jedem, den sie übersehen zu können glauben, die groben Eisenschlacken ihres Uebermuths an den Kopf werfen. Patrone, wie Balzer, zu züchtigen, das ist meine Lust! Hast du gesehen, wie ich vorhin in der Gestalt seines Häscherprügels ihn heim führte? So rasch ist er zeitlebens nicht geritten! Und stand ihm der Bocksbart nicht gut? — Er mag ihn zum Andenken, daß er dich so unverschämt mit der Rechnung geprellt hat, ein Weilchen tragen, und soll ihn nicht eher, als am Tage deiner Hochzeit mit Lorch, wieder los werden.“

Ach, da wird er ihn wohl mit ins Grab nehmen!

„Er müßte sich innerhalb weniger Tage der Welt empfehlen, sonst nicht; denn ich verspreche dir seine Tochter zum Weibe, bevor die Sonne von heut an zum achten Mal untergeht. Die nächsten sieben Tage hab' ich andere Geschäfte. Heg' und pflege dich indessen im nächsten Wirthshause, das du vor dir auf dieser Straße findest; ich werde dich zu rechter Zeit und Stunde dort abholen.“ —

Der Student bedankte sich für dieses hohe Versprechen, griff aber zugleich in seinen leeren Taschen ängstlich herum.

„Ich verstehe dich!“ sagte der Grünrock: „Du hast kein Behrgehd?“

So ist es; Balzer hat mich bis auf den letzten Heller geplündert.

„Laß dir deßhalb nicht bange seyn! Ich werde für richtige Zahlung im Gasthose sorgen. Unter welchem Namen fragt man nach dir?“

Wunibald ist mein Name.

„Wunibald!“ wiederholte der Geist, und verschwand.

Der Student zog frohen Muthes in die ihm angewiesene Herberge; doch war er auch bisweilen nicht ganz ohne Bekümmerniß, daß ihn sein Schutzpatron vergessen und im Stich lassen möchte.

Krank und betrübt hütete Balzer indessen das Bett. Als er sich von den Strapazen seines Steckenritts ein wenig erholt hatte, ließ er den Barbier des Orts, seinen vertrauten Freund und Gevatter, herbeirufen, erzählt' ihm unter vier Augen, wie er zu dem Wald am Rinn gekommen war, und bat flehentlich, ihn davon zu befreien.

Der vorsichtige Gevatter trug anfangs Bedenken, da zu ärnten, wo Rübezahl gesäet hatte; doch das Versprechen eines reichlichen Lohns setzte seine Sichel in Bewegung. Aber er plagte sich eine volle Stunde vergebens. Der häßliche Bart rauschte überall, wo er ihn abmähte, dicht hinter der Klinge wieder in fuchsrothen Wellen hervor; alle Messer wurden stumpf und schartig, und den Barbier machte diese Danaidenarbeit am Ende so übel gelaunt, daß er plötzlich seinen Scheerbeutel zusammenpackte und ihn hastig unter den Arm warf.

„Keinen Strich weiter, Herr Gevatter!“ sprach er mürrisch: „Soll ich wegen des verdammtten Hexenbarts meine übrige Kundschaft versäumen? Wenn alle Scheermesser des Erdbodens gegen ihn zu Felde ziehen, sie werden ihn nicht überwältigen, und denkt an mich, Ihr bleibt bis ins Grab

einem Ziegenbock ähnlich, wenn Euch der nicht wieder entbartet, der Euch behext hat! Gehabt Euch wohl!“

So sprach er, eilte fort und begehrte nicht die verheißene Vergeltung; denn er, ein leidenschaftlicher Schwäger, fand schon darin einen süßen Lohn, daß er die merkwürdige Bartneugigkeit der halben Stadt erzählen konnte.

Der Engelwirth versteckt sich wie ein Schmolter
 Nun sieben Tage lang in seinem Kämmerlein.
 Jetzt sprengt um Mitternacht so rasend, als ein Toller,
 Ein Fremdling in die Stadt herein:
 Er trägt ein rothes, goldbesäumtes Koller
 Und einen Federhelm mit blizendem Gestein;
 Ein Silberhorn glänzt hell ihm an der Seite,
 Und seine Stiefeln sind von eines Fasses Weite.

Er lenkt im Fluge, wie der Wind,
 Sein Liegerpferd zu Balzers Hause.
 „Wo ist der Wirth?“ fragt er geschwind,
 Und stürmet in des Schläfers Klause:
 „Schickt morgen, wann der Tag beginnt,
 In Küch' und Keller Euch zu einem Hochzeitschmause:
 Fegt Flur und Treppe, schmückt den Saal
 und ordnet drin ein königliches Mahl!“

„Hm! spricht der Wirth: das ist so eine Sache!
 Wer zahlt am Ende mich dafür? —
 „Seyd ohne Sorgen, alter Drache!“
 Antwortet barsch der stattliche Courier:
 „Bah! gegen meinen Herrn, der unter Eurem Dache
 Hochzeiten will, seydt Ihr ein armes Thier!“ —
 Hohnlachend wirft sodann der Kette
 Die Thür ins Schloß, und springt auf seine Liegerschecke.

„Was soll ich thun?“ sprach Herr Balzer zu sich selbst
 und schüttelte bedenklich den Kopf. „Wohlan, ich bestelle
 mein Haus, wie es der trotzig Prahler verlangte; dem

reichen Bräutigam will ich aber auch gewiß eine Rechnung vorlegen, die Hände und Füße haben soll!“

So entschlossen, weckt' er die Köchin, und befahl ihr, sich mit dem Schlachtmesser zu rüsten. Die alte, eisenherzige Meuchlerin überfiel sofort das Lager der schlummern- den Hühner, und mordete vor den Augen des jammern- Hausbahns sechs seiner geliebtesten Frauen. Dann stürzte sich der Würgengel unter die Gänse, und mezelte deren in der Blüthe des Lebens zwei oder drei. Enten und Tauben, Karpfen und Hechte folgten ihnen ins Todten- reich. Doch wir lassen über dieses Schlachtfeld den Vor- hang fallen und die Küchengeister hinter der Scene sieden und braten, kochen und backen.

Jetzt, mit dem zwölften Glockenschlag,
Ist nett das bräunliche Gelag
Im Engelsaal bereitet;
Allein die Gäste bleiben aus,
Und ängstlich rennt der Wirth durch's Haus
Und fragt, was das bedeutet?

Er späht und lauschet auf der Flur,
Bis dumpf der Mund der Kirchturmsuhr
Eins, Zwei und Drei verkündet.
Nun packt ihn der Verzweiflung Hand,
Und es ist Glück, daß nicht gespannt
Er gleich Pistolen findet.

„Drei Stunden über Mittag schon!
Wie schmettert heut mich Unglücksjohn
Der Arm des Schicksals nieder!
Entvölkert ist mein Hühnerstall,
Und niemand zahlt! — Von diesem Fall
Erheb' ich nie mich wieder!“ —

So klagt' er. Doch was könnte da?
Horch! klang nicht eines Horns Trarah
Und Feitschenknaß vom weiten?
Ein Jubelschall für Balzers Ohr,
Er horcht und steht herauf vom Thor
Den Schreckenritter reiten.

„Willkommen, schön willkommen hier!
Doch sagen Sie, mein Herr Kourier,
Wo Ihre Gnaden weiten?“ —
„Sie folgen auf dem Fuß mir nach,
Gebt mir ein stilles Ruhgemach;
Ich ritt heut hundert Meilen!“ —

Heut hundert Meilen? Toller Wind!
Denkt Balzer still und führt geschwind
Den Reiter in ein Zimmer.
„Puh!“ ächzte Dieser: „Noch ein Paar
Dergleichen Rittchen, und, fürwahr!
Mein Leib zerfällt in Trümmer.“

Ach, jüge wohl der Herr vom Haus
Gefällig mir die Stiefeln aus?
Kein Diener ist vorhanden.“ —
Der stolze Wirth sah scheel, doch bog
Er sich herab, und zog und zog,
Bis Kraft und Athem schwanden.

Er zog und zog ohn' Unterlaß;
Allein das große Stiefelfaß
War wie an's Bein geschmiedet.
Der Reiter rief: „Verdammt'er Streich!
Noch einen raschen Zug, wenn's Euch
Nicht allzu sehr ermüdet!“

Braucht Löwenkraft! Doch, Freund, so Ihr
Nicht fallen wollt, erlaubet mir,
Daß ich am Bart Euch halte!“ —
„Nein, das verbitt' ich, Herr Patron!“
Rief Balzer wild, indem sich schon
Hinein der Reiter krallte.

Wie rasend stürmt nuu Jener drein,
 Und reißt mit Zuck und Ruck das Bein
 Im Stiefel ihm vom Leibe. —
 Sein Bart bleibt, als er rücklings kracht,
 In's Reiters Hand, der drüber lacht,
 Als ob man Schwänke treibe.

Mit Schauder rafft der Wirth sich auf,
 Flieht nach der Thür, und wagt im Lauf
 Noch ein Mal umzublicken:
 Puff! donnert jetzt des Reiters Kopf,
 Mit Federhelm und Zopf und Schopf,
 Ihm auf den breiten Rücken.

Der Fieger schnaubt durch Stall und Haus;
 Den Schornstein sieht man ihn hinaus
 Auf Adlersflügeln schweben,
 Und gräßlich spornet ihn durch die Luft
 Der Ritter ohne Kopf und ruft:
 »Ich wünsche wohl zu leben!«

Aber Balzer schien in den Armen des Todes zu liegen.
 Bevor er sich wieder auf die Beine hilft, gewinnen wir
 indessen Zeit zu einem Abstecher in Wunibalds Herberge.

Der arme Bursch befand sich dort in einer bedenklichen
 Lage. Auf das Geheiß eines berühmigten Erzschalks, der
 schon so viele schadenfrohe Possen getrieben hatte, lebt' er
 in einem Wirthshause, ließ sich nichts abgehen und hatte
 keinen rothen Heller in der Tasche. Wie soll das werden,
 wenn Rubezahl nichts weiter von sich hören und sehen
 läßt? — Diese Sorge hing sich zentnerschwer an die Flü-
 gel der Zeit, und jeder Tag schien ihm ein Jahr.

Als er schon eine Woche lang auf die wetterwendische
 Gnade seines hohen Gönners losgezehrt hatte, saß er eines
 Nachmittags im Gärtchen hinter dem Gasthose und beschäf-
 tigte sich mit der langweiligen Grillenjagd. Kopfhängend

und die Arme in einander geflochten, sah er starr eine Kegelbahn entlang, und sie gab ihm Stoff zu mancherlei Betrachtungen über die unstäte Kugel des Glücks.

„Wollen wir ein Spielchen machen?“ rief jetzt plötzlich die Stimme eines Bauers, der unfern bei einem Bierkrüge saß und so schnell und so unbemerkt in den Garten gekommen war, als sey er aus der Erde gestiegen.

So überrascht, fuhr Wunibald ein wenig zusammen, blickte den Leisetreter — was sonst die Bauern in der Regel auf keine Weise sind — mit großen Augen an, und fand ein ehrliches, offenes Landmanns Gesicht, mit dem wohl ein Zeitvertreib zu wagen gewesen wäre. Er empfand auch wirklich ein Lustchen dazu; aber eingedenk seines leeren Beutels, schlug er den Antrag aus.

„Ei, warum will der junge Herr nicht ein bißchen kugeln?“ sagte der Bauer: „Es gibt nichts angenehmers zwischen Himmel und Erde! Eine kleine Zerstreung scheint Ihm auch nöthig und wir spielen nicht hoch. Unser einer, der Jahr aus Jahr ein mit Steuern und Gaben nicht fertig wird, hat zwar kein Geld zu verschleudern; aber Er gefällt mir, und es sollte mich nicht ärgern, wenn ich an Ihn eine Hand voll Pfennige verspielte.“ —

Wunibald blieb aus bekannter Ursache bei seiner Weigerung, und das nahm den Lobredner des Kegelspiels sehr Wunder.

„Ich weiß nicht, wie Er mir vorkommt!“ sprach er treuherzig: „Hat Er etwa nichts Rundes bei der Hand? Ich will ihm ein Duzend Pfennige vorstrecken! Nicht, um Ihn zu bereichern, sondern zur Befriedigung meiner Spielsucht; denn ich bin auf's Kugeln so begierig, daß ich die lieben Neune, nebst Kugeln, immer bei mir führe, um

allenfalls sogleich, wenn ich einen Kompan finde, auf der Landstraße loszurollen.“

Mit diesen Worten schüttelte das Bäuerlein seine zierlich gearbeiteten neun Mäsen aus einem Sacke und zählte das angebotene Darlehn auf.

Sie fingen an. Der Student spielte sehr glücklich. Bald schlug er um den König herum alle seine Unterthanen nieder, bald stürzt' er ihn selbst mit. Der Andre hingegen schoß entweder mitten durch die feindlichen Reihen, oder neben ihnen vorbei, und höchstens gelang es ihm ein Mal, einen Flügelmann zu erlegen. So eroberte der tapfere Student in kurzer Zeit eine reiche Beute von kleiner Münze; aber sein Gesellschafter hielt nicht lange aus. „Der junge Herr kugelt wie der böse Feind!“ rief er halb freundlich, halb launisch. „Wie man eine Hand umkehrt, hab' ich meine ganze Baarschaft verspielt! — Weiß Er was, geb' Er mir mein Kapital zurück, nehm' Er dagegen diese Kugel von mir zum Andenken und leb' Er wohl!“

Rasch strich er jetzt seine zwölf Pfennige ein, drückte dem Studenten eine Kugel in die Tasche, packte sein übriges Spielgeräth zusammen und eilte zum Garten hinaus.

„Ueber den wunderlichen Mann! — Was soll ich mit dieser armseligen Kugel anfangen? Ich wäre wohl ein Thor, wenn ich ein so schwerfälliges Andenken in der Welt herumschleppte, da ich schon an mir und meinem Kummer genug zu tragen habe!“ — So sprach Wunibald mit sich selbst, indem er in sein Zimmer ging und die Kugel aus der Tasche zog, um sie in einen Winkel zu werfen.

Als er sie aber auf den Dielen hinrollte, gab es einen so melodischen Klang, daß er dadurch bewogen ward, sie wieder zurück zu holen. Er hob sie auf und war außer

sich vor Erstaunen und Freude; denn, in Gold verwandelt, strahlte sie blendend ihm entgegen.

„Ja, das ist dein Werk, mächtiger Berggeist!“ rief er, und küßte das köstliche Geschenk. Er bemerkte jetzt eine kleine Oeffnung, so groß wie ein Silberpfennig, aus der ein seidener Faden hervorragte. Als er ein wenig daran zog, quoll ein mit Gold und Perlen gesticktes Prachtkleid heraus; ein Degen mit diamantenum Gefäß drängte sich nach, und so lag in fünf Minuten ein vollständiger Anzug vor ihm, mit dem er alle Fürsten, Grafen und Herren im Audienzsaale des Kaisers überstrahlt hätte. Er besorgte jetzt bloß, daß der bergfürstliche Hoffschneider, ohne Maaß und Augenschein, nicht passend genug gearbeitet haben möchte; aber bei der Anprobe saß ihm alles, wie auf den Leib gegossen. Er zweifelte nun nicht mehr, daß es Rübezahls biederer Ernst sey, ihn triumphirend wieder in das Haus einzuführen, aus dem er acht Tage zuvor schimpflich verstoßen wurde.

Um bei der versprochenen Abholung nicht auf sich warten zu lassen, warf er sich geschwind in die neue glänzende Hülle und verwies sein Studentenröckchen in denselben Winkel, den er vorher der goldnen Kugel zum Verbannungsorte bestimmt hatte. Da er aber mit manchem Lüftling, der in prächtigen Kleidern einherstolziert und keinen Kreuzer in der Tasche hat, nicht gern im gleichen Falle seyn mochte, so griff er vorher nach seinem Spielgewinn, und sieh da, die Pfennige waren Dukaten, von denen zwei hinreichten, die billige Forderung des Gastwirths zu befriedigen.

Und schnell, wie ein Gedanke, stand
Im Zimmer jetzt ein schöner Knabe,
Mit goldnem Läuferschurz und einem blanken Stabe
Von Silber in der zarten Hand.

Ein Bündel Schwanensfedern nickte
Vom Helm herab, als er sich bückte.

Und sittig sprach der kleine Fant:
„Mein gnäd'ger Herr, der Wagen ist bespannt
Und wartet zu Befehl am Hause.“ —
„Gut!“ rief nach einer kleinen Pause
Der Musenjünger stolz und kalt:
„Schon gut, mein Sohn, ich komme bald!“ —
Er wußte sich in wenig Augenblicken,
Behend zur Fassung angewandt,
Ins Herrensack so fein zu schicken,
Als sey er längst damit bekannt;
Doch was man manchem Tropf sieht glücken,
Gehört dazu wohl viel Verstand? —

Das reichgeschmückte Knäblein schnellte
Zur Thür hinaus im leichten Lauf,
Und unser Musensöhnchen schwelgte,
Gleich einem Blasebalg, sich auf.
(Das ist denn so, um sich zu zeigen,
Gelehrten jungen Wichten eigen.)
Er strotzte dann, im Truthahnschritt
Der alten Spanier, hinab zum Wagentritt.

Hier war ein Getümmel von Lackeien, Husaren und
Heiducken in schimmernder Liverei. Sie umschwärmten
wie Bienen den staunenden Wunibald, und hoben ihn in
einen Wagen, der auf goldenen Rädern ruhte, und aus
Krystall und Edelsteinen so zierlich zusammengesetzt war,
daß er Rubezahl's Geschmack Ehre machte.

Ihn zogen acht Hengste
Mit Saus und Braus
Und Donnergerassel
Zur Stadt hinaus,
Ueber Wiesen und Felder,
Durch Dörfer und Wälder
Vor Balzers Haus.

Dieser sprang von seinem Schmerzenslager auf, um den hohen Ankömmling zu empfangen.

„Guten Abend, Herr Wirth!“ rief Wunibald ihm entgegen.

Balzer erschrock vor dem bekannten Ton dieser Stimme. Er trat näher, bebte zurück, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie: Ist's möglich? Herr Wunibald!

„So heiß' ich und bin Ihnen sehr dafür verbunden, daß Sie mich vor acht Tagen aus Ihrem Hause gestossen und an den Gebirgsgeist gewiesen haben. Er hat mich, wie Sie sehen, zu einem reichen Manne gemacht, und ich bediene mich nun Ihrer Erlaubniß, wieder zu kommen.“ —

Scham und Erstaunen ließen den Engelwirth lange keine Worte finden. Endlich stottert' er mit gewaltsam erzwungenem Lächeln die Frage zusammen: Sind Sie Der, welcher hier hochzeiten will, oder muß ich eines Andern warten? —

„Nein, ich bin's.“

Aber wo ist Ihre Braut?

„Hier im Hause, wenn Sie's erlauben.“ —

Indem er so scherzte, stand Lorchens unfern
Und wagte sich nicht an den stattlichen Herrn;
Er aber umfing sie, und nannte sie laut
Mit feuriger Herzlichkeit Liebchen und Braut.

Das Mädchen entzückte der bräutliche Kranz;
Allein sie verstummte vor Wunibalds Glanz.
Ein Auge sprach zärtlich: Ich liebe dich treu!
Das andre bewachte den Vater mit Scheu.

Jetzt schmolz in dem Alten der eiserne Sinn;
Er wandte sich rasch zu den Liebenden hin:
„Recht, Kinder! Ich gebe mein Jawort dazu;
Doch laß mich nun auch der Gebirgsherr in Ruh!“ —

Während dieß vorging, waren Rübezahls Diener nicht müßig. Sie packten drei schwere Koffer ab, trugen sie in den Gasthof, überreichten Wunibalden die Schlüssel, und verschwanden dann plötzlich mit Roß und Wagen, ohne sich nach einem Dank oder Trinkgeld umzusehen.

Einer dieser Koffer, mit der Aufschrift: „Vorchens Aussteuer,“ enthielt tausend Thaler Nadelgeld und eine vollkommene Damengarderobe, vom Brautkleide an bis zur Nachthaube. Auch hatte der schalkhafte Geist einige feine Windeln, Kinderhemdchen und mehrere dergleichen Bedürfnisse für die künftige Nachkommenschaft beigelegt. Die übrigen zwei Koffer füllten sechs große straffe Geldsäcke, männliche Kleidungsstücke und hundert verschiedene Kleinigkeiten, die in der Wirthschaft eines Gelehrten nützlich und unentbehrlich waren. Es befand sich sogar das damals in Schlessien übliche Gesetzbuch darunter, worin Rübezahl das Kapital von gewissenlosen Advokaten und Anwaltern gezeichnet, und am Rande desselben einen Galgen, nebst einer daran baumelnden menschlichen Figur gemalt hatte, die mit einem breiten, steifen Rocke, einer Knotenperücke, einem kleinen Degen an der Seite und einem Aktenbündel unter dem Arme — kurz, mit der zu jener Zeit gewöhnlichen Advokatentracht — ausgeschmückt war. Nach diesem Gemälde zu urtheilen, war Rübezahl solchen Herren nicht minder abhold, als es der Urheber einer Armenstiftung in England gewesen seyn muß, der (nach dem Bericht eines Reisenden) dürftige Wanderer zu speisen, eine Nacht zu beherbergen und ihnen einen Zehrpennig auf den Weg zu geben verordnete, diese Wohlthat aber liederlichem Gesindel und Anwalden zu erzeigen, ausdrücklich untersagte. —

Balzer war sehr geschäftig, Wunibalds Reichthümer aus-

packen zu helfen und rief mehrmals, sich selbst nachspottend, mit freudigem Schmunzeln: „Nun sind Sie mir doch ein Eidam, wie ich ihn lange gewünscht habe!“ —

Aber plötzlich ward er nachdenkend und sagte: „Was fangen wir an? Der Gebirgsfürst hat in höchster Person einen Hochzeitschmaus bestellt; doch heute schon den Pfarrer rufen zu lassen, ist wohl nicht möglich. Unterbleibt es aber, so seh' ich voraus, daß ich von dem gestrengen Herrn deshalb wieder tüchtig kasteit werde.“ —

Machen Sie sich darüber keine Sorgen! tröstete Wunibald: der Geist ist mit den Sitten und Gebräuchen der Oberwelt nicht genug bekannt; er würde sonst keinen so kurzen Trauungstermin bestimmt haben. Ich stehe dafür, daß er vollkommen zufrieden ist und Ihnen kein Leid zufügt, wenn wir nur heute das Verlobungsfest feiern. —

Das geschah. Vier Wochen darauf folgte die Hochzeit, und neun Monate später ein schöner Knabe.

Als Wunibald mit der Wahl und Einladung der gewöhnlichen drei Pathe zu Stande war, schrieb er auch einen zierlichen Gevatterbrief an den Gebirgsherrn, eilte nach dem Walde und legte das Schreiben auf den Platz, wo er Rubezahl's Bekanntschaft gemacht hatte. Ein rascher Windstoß hob es von der Erde und trug es tief in den Forst. Der Brieffsteller lauerte vergebens auf eine Antwort; er sah und hörte nichts. Doch am Taufsteine drängte sich ein unsichtbares Wesen zwischen die Pathe, beantwortete die Fragen des Priesters mit lauter Stimme, und beschenkte die Wöchnerin und das Kind. Seitdem aber bekümmerte sich Rubezahl um sein Pathechen nicht weiter.

Wunibald war durch seinen Herrn Gevatter zwar in den Stand gesetzt, ohne Sorgen und Arbeit zu leben;

aber er verabscheute das Handwerk der Tagediebe, unterzog sich deshalb Rechtsgeschäften, und betrieb sie so gewissenhaft und ehrlich, daß er das Schreckgerüst in seinem Gesetzbuche ohne Zittern betrachten konnte. Nach Verlauf einiger Jahre ward er Rathsherr, dann Bürgermeister, mit einem Worte: die Krone des Städtleins. Liebe und häusliche Zufriedenheit, blühender Wohlstand und Genuß allgemeiner Verehrung machten sein Leben so süß und angenehm, daß er mit keinem Fürsten getauscht hätte. Er starb, von der ganzen Bürgerschaft beklagt und beweint, in den Armen seines guten Weibes, als ein achtzigjähriger Greis, und die Blume des Nachruhms blühte mehrere Menschenalter hindurch auf seinem Grabe.